

Seltsames Anatolien

Autor(en): **Lohse, Bernd**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik**

Band (Jahr): **3 (1948)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-654030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

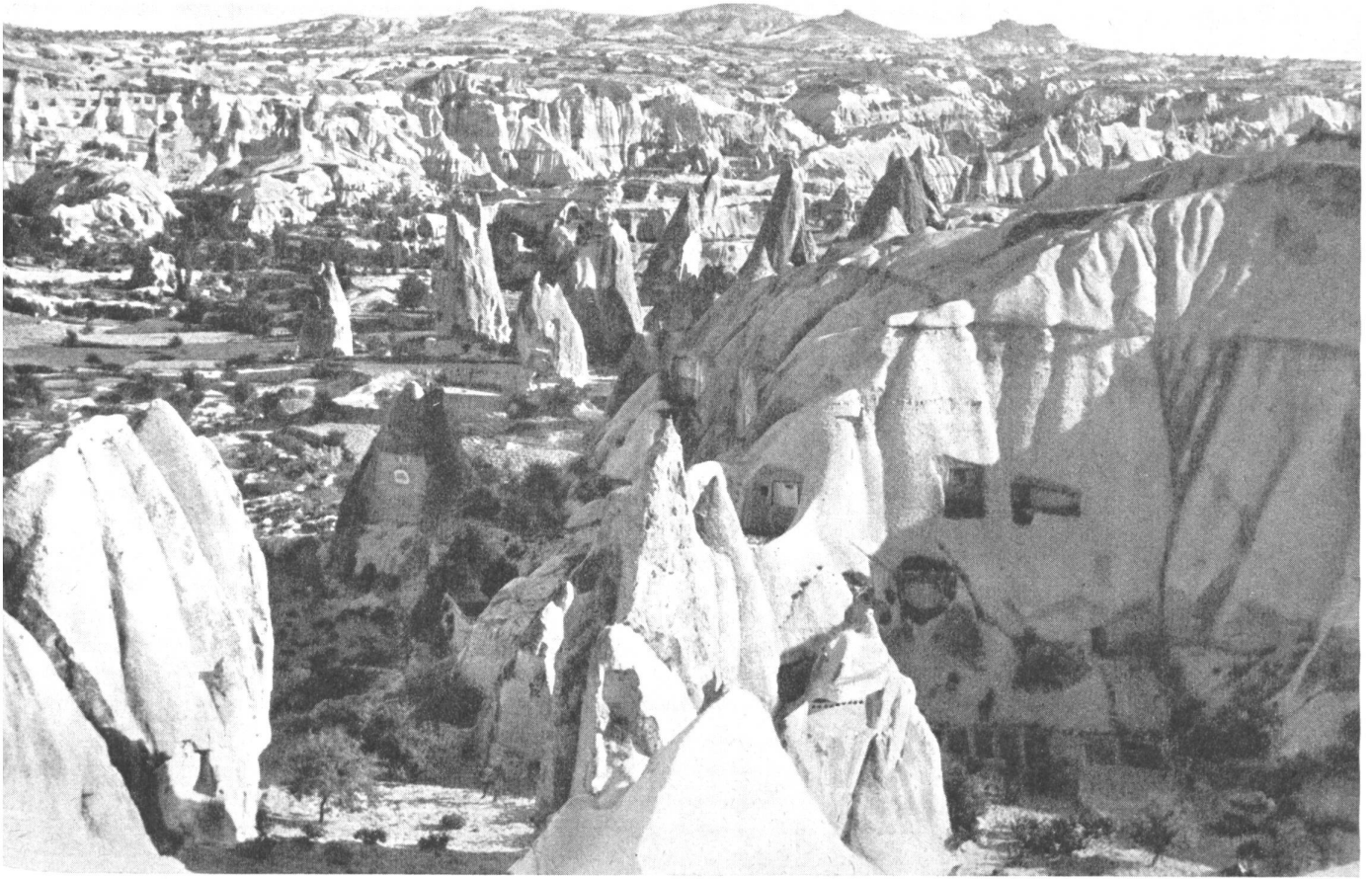


Bild 1: Eine seltsame Landschaft erschließt sich zwischen Uerguep und Nevsehir im innersten Steppenhochland Anatoliens. Wie ein Ausschnitt aus einer anderen Welt ragen die aus vulkanischer Asche, Sand und Bimsstein von der Natur geformten Spitzen und Zacken gen Himmel. Seltsame Wohnstätten scheinen hier und da in die Sandsteinwände gehauen – es sind künstliche Niststätten für Tauben, die hier zu Hunderttausenden gezüchtet werden und kostbaren Mist für die Landwirtschaft liefern.

Seltsames Anatolien

Von Bernd Lohse

Leicht ist es nicht, nach Uerguep zu kommen, dem kleinen Türkenstädtchen im innersten Steppenhochland Anatoliens, 85 Kilometer von der Provinzhauptstadt Kayseri entfernt. Wer aber die Reise – zuerst im Taurus-Express, dann auf Pferderücken – gewagt hat, dem erschließt sich eine der seltsamsten Landschaften dieser Erde, ein Zauberland der Geologie, das die Unwirklichkeit einer phantastischen Mondlandschaft besitzt.

Vor Jahrmillionen haben zahlreiche Vulkane hier Schichten von Sand, Bimsstein und Asche abgelagert, aus denen im Laufe der Erdgeschichte weicher Tuffstein sich bildete – ein Material, mit dem die Kräfte der Verwitterung und Erosion ein wahres Zauberspiel treiben und eine Landschaft entstehen lassen konnten, die an bizarrer Großartigkeit wohl nur vom Grand Canyon Nordamerikas überboten wird.

In diesem Lande haben vor Jahrhunderten Zehntausende frühchristlicher Mönche Zuflucht in Höhlenklöstern gefunden, die aus dem gewachsenen Stein gehauen, zum Teil noch heute überraschend gut erhalten sind. Der Apostel Paulus, selbst ein Kind Kleinasiens, soll der Gründer dieser Klosterwelt gewesen sein.

Heute kann man sich bei den gastfreundlichen Bewohnern der kleinen Städtchen, die alle aus Höhlensiedlungen hervorgegangen sind, wirklich der Welt entrückt fühlen. Als wir die Gegend besuchten, fand sich auf 50 Kilometer in der Runde kein Mensch, der anders als türkisch sprach; der einzige französisch sprechende Arzt war gerade verreist. Aber an die gastfreundliche Aufnahme und die lebenswürdigen Gespräche, die wir in Zeichensprache führten, denken wir stets gerne zurück.



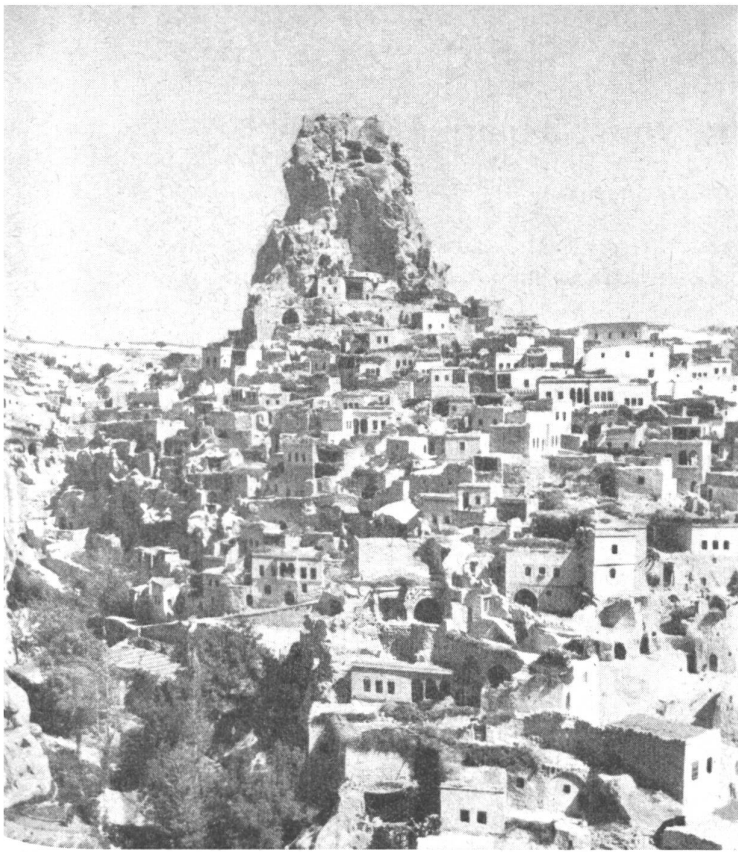


Bild 4 links: Ortahisar, das Dorf, das nach unten wächst. Die ersten Siedler bohrten sich ihre Wohnungen in die Spitze des Felskegels. Heute dienen diese Höhlen nur noch als Taubenschläge, während die neuen Häuser der Ortschaft immer weiter hangabwärts gebaut werden. Besonders von weitem bietet Ortahisar einen geradezu unwirklichen Anblick.

Bild 5 unten: Die Verbindungswege von einem Haus zum anderen sind in Ortahisar recht merkwürdig angelegt. In den Stein gemeißelte Stufen und primitive Leitern führen zu den auf Felsvorsprüngen errichteten Häusern. In der ganzen Ortschaft gibt es nur eine Fahrstraße, so daß diese Kletterwege als Gassen angesprochen werden müssen.

Alle Aufnahmen vom Verfasser



Bild 2, linke Seite, oben: Wo härteres Gestein über weicherem liegt, hat die Verwitterung ähnliche Erscheinungen zustande gebracht wie in der Schweiz im Schanfigg.

Bild 3, linke Seite, unten: Bei jeder Wendung des Tales Goeremen wechselt der Charakter der Landschaft, und immer bizarrer werden die Formen des Tuffgesteins.